

Gang holl der Hüet!

Äss ischt Sunntag am moorgu gsi in Eischoll im a ganz aaltu Hiischi in Oberhiischru. Im ganzu Deerfji ischt an grossi Stilli gsii, de d Liit sin im Amt. Der chlei Wilhelm ischt in der Hüspoort gstannu und het uber uf ds Greetji gipasset. Är ischt no ds z chleine ver in d Mäss und der Vatter het nu bi schiiner Müemma zrugg glaa. Jetz passet är, dass der Vatter zrugg chunt. Innuna in der Chuchi chochot schiini Tanta Olga schoo ds Mittagässu und passot uff du Chleinu üff. Doch pletzlich ischt är riefundo zrugg z schiiner Müemma in d Chuchi: «Müemma, gib mer miine Hüet!» «Was willte jetz mit diinum Hüet, denu brüüchscht nit, voorna schiint an flotti Sunna.» «Woll, woll, ich brüüchu denu, d Müeter het mer grieft, ich selle der Hüet holu und sofort mit ira cho.» Jetz aber het di Müemma Olga afa stutzu und ischt uff du Wilhelm zue. «Nei Wilhelm, dass ischt nit megli, diini Müeter ischt vor vierzä Täg gstoorbü, dii ischt jetz obuna im Himmil und lüeget daa uff dich ambri.» «Nei Müemma, schii ischt mit a Hüffo andre Liitu da obuna verbiigluffu und het mer gwunku und grieft: «Wilhelm holl der Hüet und chumm mit mier.» Jetz lüegt öü d Müemma Olga zum Pfeischter üss und gseet an ganzi Kolonna äschschubleichi, in graue Strätscha ghillti, alti und junge Litjini, wa langsam ds Greetji obschi geent. «Jesus, Maria und Jooséf, das ischt der Graatzug, Wilhelm chum gschwind icha.» Schi chnewwunt schi beidi in der Stuba vors ds Gottesji und feent afa der Roosuchrank bättü. Foorna kcheeruntsch as Rüschi, as Murmlu, Rüünu und Tripplu, langsam wirts lüter und chunt neecher, schie versterchunts Gibätt, aber jetz kcheeruntsch sumi der Roosuchrank bättü, an parr singunt Mariulieder und dernaa kcheeruntsch no d Allerheilgulitanie: «Sancta Agata, ora pro noobis; Sancta Cäcilia, ora pro noobis, sancte Gabriel, ora pro noobis, omnes

Geh, hol den Hut!

Es war Sonntagmorgen in Eischoll in einem ganz alten Haus in Oberhäusern. Über dem Dorf liegt eine grosse Stille, denn die Leute sind in der Sonntagsmesse. Der kleine Wilhelm stand in der Haustüre und blickt hinüber zum nahen Grat. Er ist noch zu klein für die Messe und der Vater liess ihn bei seiner Tante zurück. Jetzt passt er darauf, dass sein Vater zurückkommt. In der Küche kocht seine Tante Olga schon das Mittagessen und beaufsichtigt den Kleinen. Doch plötzlich lief er rufend zurück zu seiner Tante in die Küche: «Tante, gib mir meinen Hut!» «Was willst du jetzt mit deinem Hut, den brauchst du nicht, draussen scheint warm die Sonne.» «Doch, doch, ich brauche ihn, die Mutter hat mir zugerufen, ich solle den Hut holen und sofort zu ihr kommen.» Jetzt begann die Tante zu stutzen und ging auf Wilhelm zu. «Nein, Wilhelm, das ist nicht möglich, deine Mutter ist vor vierzehn Tagen gestorben, die ist jetzt da oben im Himmel und schaut von dort auf dich herunter.» «Nein Tante, sie ist mit vielen anderen Leuten da oben vorbeigelaufen und hat mir gewunken und gerufen: «Wilhelm hol den Hut und komm mit mir!» Jetzt schaut auch Tante Olga zum Fenster hinaus sieht eine ganz Kolonne aschenbleiche, in Fetzen gehüllte, alte und junge Leute, die langsam am Grat hochsteigen. «Jesus, Maria und Josef, das ist der Geisterstrom, Wilhelm komm schnell rein!» Sie knien sich beide in der Stube vor den Hausaltar und beten den Rosenkranz. Draussen hören sie ein Rauschen, ein Murmeln und Trippeln, langsam wird es lauter, kommt näher, sie verstärken ihr Gebet, aber jetzt hören sie einige den Rosenkranz beten, andere singen Marienlieder und dann ist noch die Allerheiligenlitanei zu hören: «Sancta Agata, ora pro nobis; Sancta Cäcilia, ora pro nobis, Sancte Gabriel, ora pro nobis... und plötzlich

Vigines. Orate pro noobis... und plötzlich hets am Pfeischer kletscht wie wemmu nassi Tiecher an d Schiibe schleeti. Der Tanta Olga sint di Griime ggangu, no inniger und lüüter hetsch gibättot. Aber de langsam ischt das Ganza wider in as Gmurmil ubergange, mu het no an parr Tripplette kcheer und düe ischt der Graatzug verbii gsii. Fascht an ganze Psalter heintsch uff de Chnewwu gibättu, bisch nimme as Tönli kchert heint, nummu no an Zapfuräägga het dernäbu im Waald iro gwäägunt «Krää krää» abglaa. Schi sind beidi langsam an d offunt Hüstiri, nix mee heintsch gsee, - umundum und obuna uf dum Graat, kchei Mänschuseel.

Der Wilhelm steit näbu schiiner Müemma, mit dum Hüet in der Hand und lüegt ambrüff zum Grat: «Soli ne ächti nit naaga?» meint är. D Müemma striicht mu ubers Haar und vertrickt an Trääna in iro linggu Ôüg!

Am neggstu Sonntag ischt wider as Bigräbnis gsii. Vier Schüelbüebu heint an chleine wiisse Sarg gitreit und vora druff ischt der Hüet vam Willhelm glägu.

Vgl. Sagen der Schweiz. Wallis. Hrsg. Peter Keckeis, Limmatverlag, Zürich, 1998, S. 202

tönt es wie ein Klatschen am Fenster, als ob man nasse Tücher gegen die Scheiben klatschte. Tante Olga erfasste der Schauder, noch inniger und noch lauter wurde ihr Gebet. Aber langsam ging das Ganze wieder in ein Gemurmel über, man hörte noch ein kurzes Trippeln und dann war der Geisterstrom vorbei. Fast einen ganzen Psalter (3 Rosenkränze) haben sie auf ihren Knien gebetet, bis sie kein Ton mehr hörte, nur noch ein Eichelhäher krächzte im nahen Wald. Langsam gingen sie beide an die offen Haustüre, nichts mehr sahen sie, rundherum und oben auf dem Grat, keine Menschenseele.

Wilhelm stand neben seiner Muhme mit dem Hut in der Hand und schaute hinauf zum Grat: «Soll ich ihnen wohl nachgehen?» meint er. Die Tante strich ihm übers Haar und verdrückte eine Träne in ihrem linken Auge.

Am nächsten Sonntag war wieder ein Begräbnis. Vier Schulbuben trugen einen kleinen, weissen Sarg und vorne auf dem Sarg lag Wilhelms Hut.